

**Gerd Simon**

## **Die Fragwürdigkeit von Fragebögen**

(2011)

Ich gebe zu: Anlass zu diesen Ausführungen ist der Zensus, zu dem ich wieder einmal gezwungen werde. Ich gehörte von Anfang an zu den Gegnern einer unfreiwilligen Auskunftspflicht. Dass die Datenschutzbehörden dagegen nicht lautstark protestieren, demonstriert einmal mehr – wie seinerzeit bei den Archivgesetzen<sup>1</sup> –, dass sie gezielt ihrer Aufgabe nicht nachkommen und also ihren Namen nicht verdienen.

Meine Argumente holte ich als wissenschaftlicher Experte aus drei Bereichen: der Wissenschaftsforschung, der Linguistik und der Mathematik.

Als Wissenschaftsforscher wies ich darauf hin, dass die Volkszählung von 1939 den Nazis der Holocaust an den Juden als machbar erscheinen ließ. Man konzidierte mir danach – aber von den anderen war nicht die Rede –, dass ich die Frage nach meiner Religionszugehörigkeit nicht auszufüllen brauchte. Eine Antwort wie „antireligiös“ war auch nicht vorgesehen. Keiner konnte mir schließlich erklären, welche andere politische Funktion die Frage nach der Religionszugehörigkeit hatte als die, die [welche] die Nazis beanspruchten. Inzwischen ist diese Frage generell aus den Fragebögen gestrichen.

Als Linguist wies ich darauf hin, dass es keine Frage gäbe, die nicht schon Antworten enthalte. Ich habe Fragen, insbesondere Multiple-Choice-Fragen, allgemein mit einem Gatter verglichen, durch das das Vieh zum Schlachthof getrieben würde. Es komme hinzu, dass Antworten von Fragen durchaus berechtigter- und keineswegs widersprüchlicherweise in verschiedenen Situationen verschieden ausfallen können.

Als Mathematiker habe ich darauf hingewiesen, dass man nicht einfach davon ausgehen kann, dass sich alle Zählobjekte so verhalten wie Tannennadeln. Mittelwert und Streuung der Länge von Tannennadeln bleibt stets gleich, wie viele Bäume der gleichen Art und Größe man auch auszählt. Das ist aber bei Phänomenen, die mit Menschen zu tun haben, besonders von ihnen gestaltet werden, keineswegs selbstverständlich. So wächst z.B. die Länge geschriebener Sätze, in Silben gezählt, mit der Länge des ganzen Textes.<sup>2</sup> Wer also als Statistiker etwas misst oder zählt, muss die Grundgesamtheit der Daten erst einmal prüfen, ob Mittelwert und Streuung gleich bleiben. Wächst oder schrumpft diese, sind alle Mess- und Zählergebnisse unzuverlässig, wertlos oder irreführend.

Auf meine Einwände haben mir die Behörden einen Packen von Literatur (Hunderte von Seiten) zugeschickt, die ich natürlich in kürzester Zeit durchzulesen hatte. Damals noch im Beruf, hatte ich nicht die Zeit dazu, jede Zeile zu prüfen. Also bin ich sie nur diagonal durchgegangen. Eine Antwort habe ich da auf meine Einwände aber auch später nicht gefunden. Ich

---

<sup>1</sup><http://www.gerd-simon.de/Archivgesetze.pdf> bzw. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Archivgesetze.pdf>

<sup>2</sup> Gustav Herdan: Language as Choice and Chance. Groningen 1956 - Simon, Gerd: Ein Ähnlichkeitsmaß. <http://www.gerd-simon.de/Aehnlt2.pdf> bzw. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Aehnlichkeitsmass.pdf>

habe lediglich registriert, dass man viel Fleiß und Schweiß daran setzte, einem Experten wie mich zu überzeugen. Erfolg hatten sie damit aber nicht.

Ich kenne Menschen, die die Fragen solcher Fragebögen mit Hilfe von Würfeln beantwortet haben. Ob sie zumindest da, wo das für Behörden leicht nachprüfbar war, zu Beanstandungen kam, ist mir nicht bekannt geworden. Geschieht derartiges massenweise, sind Behörden auch schnell überfordert. Jedenfalls liegt hier ein weiterer Grund für Unzuverlässigkeit und Irreführung.

Wozu eine derartige Datenerhebung, die seinerzeit sogar die gesamte Bevölkerung erfasste und nicht wie jetzt nur eine Stichprobe, gut sein soll, ist nie sonderlich konkret aufgezeigt worden. Und selbst wenn das für konkrete Zwecke allgemein sinnvoll sein soll, fragt sich, ob jemals eine überzeugende Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt wurde. Mir wurde nicht einmal eine bekannt, die im Nachhinein erfolgte. Ich höre immer nur die unter Politikern verbreitete Notfall-Argumentation: Die Amerikaner machen es, also machen wir es auch. Und natürlich wird auch die Geschichte bemüht. Schließlich wird so etwas seit biblischen Zeiten gemacht.

Dass ich mich jetzt im 75. Lebensjahr dennoch dem Zensus unterwarf, beruht keineswegs auf einer Meinungsänderung. Es hat ziemlich simple Gründe. Nach einem Herzinfarkt, ohne das Geld von dem, was von meiner Pension nach vielen Abzügen übrig bleibt, dafür aufbringen zu können vor allein für einen Anwalt, und nicht zuletzt ohne Aussicht, über gerichtliche Auseinandersetzungen irgendetwas bewirken zu können, überlasse ich es späteren Generationen, auch in dieser Hinsicht mehr Demokratie zu wagen.